

»Was bleibt aber, stiften die Dichter«*

Vortrag bei der Veranstaltung zum 100. Geburtstag von Hans Mayer am Donnerstag, dem 9. November 2007 in der Volkshochschule Köln

Hans Mayer und Köln

Hans Mayer wurde am 19.3.1907 in Köln, in der Genter Straße im belgischen Viertel geboren. 5-6 Jahre später zog die Familie nach Neuehrenfeld zum heutigen Ehrenfeldgürtel in die Nähe der Großeltern. Die Familie war jüdisch und großbürgerlich. Sein Vater Rudolf war Kaufmann und sehr kultur- und kunstinteressiert. Er sammelte moderne Malerei, beraten von Dr. Josef Haubrich (prominenter Kölner Kunstsammler) Die Mutter, Ida, gab Abendessen für bedürftige Künstler*innen, zu ihnen gehörte u. a. auch die Dichterin Else Lasker-Schüler, die regelmäßig zum Abendessen kam. Hans Mayer hat ihr als Junge oft die Tür geöffnet.

Er besuchte das Kölner Schiller Gymnasium; studierte Jura in Köln und in Berlin; legte 1930 seine Promotion in Köln bei Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo ab und 1933 das 2. Staatsexamen in Berlin

Hans Mayer hatte einen sehr engen Bezug zu seiner Heimatstadt; er stand dazu, in dem er sagte:

**„Ich habe eine Landschaft, dies ist der Rhein.
Ich habe eine Sprache, das ist das Deutsche.
Ich habe eine Stadt und das ist Köln“¹**

und:

**„Köln, diese Stadt mit der Atmosphäre von Weihrauch und Rebellion
kann ich nicht abschütteln“²**

Als ihm als Erstem 1980 der neue Kölner Literaturpreis verliehen wurde, ging er auf sein spezielles Verhältnis zur Vaterstadt ein: die gezeichnet bleibe, von dem Tun derer, die dafür sorgten, daß er Köln 1933 verlassen musste; - wie hätte er sich entsetzt und empört angesichts der Tatsache, daß die Braunen jetzt unter dem Tarnnamen „Pro Köln“ wieder im Stadtrat sitzen! – und er reflektierte das Verhältnis seiner Stadt zur Literatur, das eigentlich keins sei..., womit er wohl Recht hat, denkt man an die unwürdige Diskussion um die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Heinrich Böll.

Der politische Hans Mayer

In seinen Erinnerungen „Ein Deutscher auf Widerruf“ schrieb Hans Mayer, dass die beiden Bücher, die ihn in jungen Jahren am meisten beeinflusst hätten, Martin Andersen Nexö's „*Pelle der Eroberer*“ und Georg Lukács ' „*Geschichte und Klassenbewusstsein*“ gewesen seien. Beides, jedes auf seine Art, immens

* Friedrich Hölderlin, „Andenken“

¹ zitiert in Kirsten Serup-Bilfeld: „Zwischen Dom und Davidstern“; Köln 2001; S.134-135

² ebenda

politische Bücher.

Hans Mayer war bis zum Lebensende bekennender Marxist, Sozialist, Antifaschist – oder, wie seine Schülerin, die Schriftstellerin Christa Wolf, schrieb: **„Ein ‚Deutscher auf Widerruf‘ ist er gewesen, auch auf Widerspruch, ein Linker, weitab von dogmatischen Maximen – das musste ihn in Konflikte stürzen, hüben wie drüben...“**³

Mit 20 Jahren begann seine politische Arbeit, als Mitglied einer marxistischen Studentengruppe. Die SPD wollte ihn nach einem Jahr Probe nicht aufnehmen. Er wurde Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD), später Mitglied der Kommunistischen Partei Opposition (KPO), die er 1935 wieder verließ.

Wegen seiner Teilnahme als Gerichts-Referendar 1932 beim Prozess gegen Robert Ley (Reichsleiter der NSDAP und Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“) wird er von den Nazis in Köln auf offener Straße zusammengeschlagen. Die Furcht, so etwas noch einmal erleben zu müssen, verließ ihn Zeit seines Lebens nicht mehr.

Unmittelbar nach Ablegung seines 2. Staatsexamens – bei der mündlichen Prüfung hospitierte Roland Freisler (der spätere Präsident des berüchtigten „Volksgerichtshof“) – erhielt er aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ - dem Gesetz, mit dem die Juden aus dem öffentlichen Dienst vertrieben wurden - seine Entlassungsurkunde aus dem preußischen Justizdienst.

Am 27.2. 1938 wird ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt.

Am 14.5. 1938 wird ihm von der Kölner Universität die Doktorwürde entzogen: „Weil ausgebürgert“

Am 1.9.1981 – nach 43 Jahren! erhält er sein Diplom zurück!

Mit Hilfe seines Vaters flieht er 1933 erst nach Frankreich, dann in die Schweiz, pendelt eine Zeitlang zwischen Genf und Paris, schreibt Artikel für linke Zeitungen, arbeitet mit am „Collège de Sociologie“, u. a. mit Walter Benjamin und vielen anderen bedeutenden Geistesgrößen, darunter vielen Emigranten.

Er wird in der Schweiz in den Kriegsjahren als sogenannter „feindlicher Ausländer“ in diversen Lagern interniert. In dieser Zeit schreibt er sein Werk über Georg Büchner, das seinen Ruf nach Leipzig begründete.

Seine Eltern wurden von Köln nach Lodz deportiert und ermordet – seine Familie vernichtet.

1945, im Oktober, kommt er nach Deutschland, nach Frankfurt, zurück. Er arbeitet auf Vermittlung von Golo Mann (Sohn von Thomas und Katja Mann) als politischer Chefredakteur bei Radio Frankfurt später bei der DANA, dem Vorläufer von dpa und bei der „Akademie der Arbeit“ (AdA) der DGB-Gewerkschaften.

Er ist einer der Mitbegründer der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“

³ Nachruf in „Freitag“ 25/2001

(VVN), und deren 1. hessischer Landesvorsitzender. Er bleibt Zeit seines Lebens VVN-Mitglied; zuletzt als Ehrevorsitzender der VVN/BdA Tübingen-Mössingen. Mitglied einer Partei ist er nach 1935 nicht mehr geworden.

1947 bei einer Veranstaltung in der Frankfurter Westsynagoge unter dem Titel „Ist der Nazismus wirklich tot?“ an der auch Eugen Kogon als sein Stellvertreter als VVN-Vorsitzender teilnimmt, sagt Hans Mayer zum Schluss seiner Rede:

„Es ist nur möglich, den Nazigeist ernsthaft zu vertreiben, wenn alle Profitgeier des 3. Reiches aus dem öffentlichen Leben verschwinden, es gibt für Deutschland keine dringendere Aufgabe“!⁴

Dazu kam es bekanntlich nicht: Alt-Nazis besetzten führende Positionen in Gesellschaft und Politik, im öffentlichen Dienst, in der Justiz, in der Wirtschaft, in der neuen Armee, in den Schulen und Hochschulen, in der Wissenschaft usw. Dafür stehen Namen wie Kiesinger, Carstens, Filbinger, Globke, Oberländer, Abs, Gehlen und viele mehr.

Hans Mayer blieb zeitlebens seinen politischen Überzeugungen treu; bezog klar Position gegen jede Form von Antisemitismus und Faschismus;

Er zeigte Rückgrat:

In der DDR:

wenn er sogenannte „Republikflüchtlinge“ wie Uwe Johnson verteidigte;

In der BRD:

z. B. wenn er politisch Stellung bezog, als Rolf Hochhuth die NS-Vergangenheit des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Filbinger als uneinsichtigen NS-Marinerichter aufdeckte;

oder, als er für den vom Berufsverbot betroffenen Hannoveraner Professor Peter Brückner Partei ergriff;

Und auch, als er in Köln auf eine Teilnahme an einer Ehrung zu seinem 85. Geburtstag verzichtete, weil, wie er sagte, es gäbe im Moment einen Streik der ÖTV (Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr), er sei als alter Sozialist auf Seiten derer, die im Gürzenich die Stühle rücken sollten und er würde in einer solchen Situation nicht als Streikbrecher auftreten, das sei die Essenz seines Lebens!

Und ebenfalls mit seinem Buch der „*Turm von Babel*“ in dem er gegen den herrschenden gesellschaftlichen „Mainstream“ bei seiner Überzeugung blieb:

„Die DDR war stets eine deutsche Wunde. Sie wird es bleiben und nicht heilen, solange man nicht erkennt, dass hier eine deutsche Möglichkeit zugrunde ging“.⁵

Als Hans Mayer nach seiner Rückkehr in die BRD einen Ruf nach Hannover erhielt, warnte der damalige Vize- und spätere Präsident des Verfassungsschutz, Günter

⁴ Zitiert in „Hans Mayer Widerstandskämpfer – Emigrant – Antifaschist“, Tübingen-Mössingen 2007

⁵ Hans Mayer, „Der Turm von Babel“, Frankfurt/Main 1991, S. 258

Nollau, vor dem „**gefährlichen Kommunisten**“; dieser hielt einige Jahre später, eingeladen vom Bundesverfassungsgericht, dort ein viel beachtetes Referat.

Hans Mayer der Autor und....

Vom politischen Hans Mayer zum Autor, was nicht unbedingt zu trennen ist: Eines seiner politischsten und bekanntesten Bücher ist „*Aussenseiter*“,

über die Rolle von Frauen, Homosexuellen und Juden.

Hans Mayer war homosexuell, aber die Gesellschaft ließ ihn das nicht leben:

nicht das katholische Köln seiner Jugend,
nicht die Nazizeit,
nicht die DDR
und das von Adenauer geprägte Nachkriegswestdeutschland ebenfalls nicht.

Der § 175 des Strafgesetzbuches (StGB) wurde erst unter dem Kanzler Willy Brandt teilweise aufgehoben.

Die Diskriminierung Homosexueller hat nachgelassen, ist aber immer noch - teils latent, teils offen - vorhanden.

Eine seiner Hannoveraner Studentinnen, Pieke Biermann, schrieb hierzu:

„Hans Mayer war schwul. Alle wussten es.

Aber er wollte noch nicht einmal wissen, daß man es ruhig wissen kann

- Zeit seines Lebens nicht.

Die politische Dimension dieser „Aussenseiter“- Seite an sich hat er nie gesehen, sich nie getraut zu sehen, vielleicht.

Man sieht nur, was man verarbeiten kann.

Der Jude in ihm war vielleicht zu tief verwundet worden, als dass der Schwule in ihm Lebenslust hätte entwickeln können.“⁶

Zu Hans Mayer dem Literaturwissenschaftler, Autor, Essayisten, Übersetzer, Herausgeber, Musikwissenschaftler, Schriftgelehrten oder, wie es die Franzosen nennen: „*homme de lettres*“: Das wäre übrigens noch ein eigenes Kapitel: „Hans Mayer und Frankreich“ aber die Zeit reicht dafür nicht.

Der „Schriftgelehrte“ Hans Mayer ist sicherlich der in der Öffentlichkeit bekannteste Teil von ihm. Und ich unterstelle, daß ich seine Bedeutung und Verdienste, seinen beruflichen Werdegang, den Umfang seines publizistischen Werks usw. hier nicht umfassend darstellen muß; dazu würde die Zeit ebenfalls nicht reichen!

Er hatte zu praktisch allen bedeutenden Autor/innen der deutschen und einiger anderer Sprachen, direkte persönliche manchmal auch sehr freundschaftliche

⁶ Pieke Biermann in RBB 19.03.2007 „Hans Mayer zum 100. Geburtstag“

Beziehungen - die Namen aufzuzählen hieße ebenfalls den zeitlichen Rahmen zu sprengen.

Vielen DDR Schriftsteller*innen war er Lehrer: Uwe Johnson, Christa Wolf, Christoph Hein, um nur einige zu nennen.

Er selbst bezeichnete Ernst Bloch als „**mir der liebste Lehrer**“ und sicher einer seiner engsten Freunde.

Bekanntlich folgte er ihm 1963 nach Tübingen, nachdem die Machthabenden in der DDR ihn mit ihrer Aussage über ihn: „**Eine Lehrmeinung zuviel!**“ aus der DDR mobbten.

Und sie hatten ja Recht: Mayer war für sie ein Risiko: einer, der sich Joyce, Proust, Montaigne, Beckett, Musil und Kafka, um nur wenige zu nennen, nicht aus seinem persönlichen Kanon streichen lässt, weil die Herrschenden diese für „dekadent“ hielten; der konnte in deren Augen nur gefährlich sein!

Sein Eigensinn, Temperament, Jähzorn, - manche sprachen von Eitelkeit und Arroganz - waren berühmt und berüchtigt.

Liest man seine Bücher aufmerksam, bemerkt man aber auch seine große Sensibilität. Diese Sensibilität wird besonders deutlich - finde ich - in dem Buch von Hans Mayer „*Über Erich Fried*“, wo er sehr sensibel, fast liebevoll zärtlich, Fried beschreibt und würdigt.

Was prägt das Werk von Hans Mayer? Wo ist der „rote Faden“?

Sowohl sein politisches Bewusstsein als auch sein Umgang mit Literatur ist geprägt von der Auseinandersetzung mit Geschichte und Geschichtsbewusstsein.

In einem Interview antwortet er 1993 auf die Frage, ob es richtig sei, „vom Ende der Geschichte“ zu sprechen:

„Ich habe sehr oft, auch weil es meine Meinung ist, Walter Benjamin zitiert, der einmal geschrieben hat, „wenn man beim Denken der Gegenwart von der Geschichte absieht, dann werden auch die Toten nicht mehr sicher sein – in ihren Gräbern“. Das haben wir nun wahrlich erlebt und erleben es täglich. Das Ende der Geschichte, das ist Feuilletongeschwätz, ebenso das Ende der Utopie, das Ende der Aufklärung, der Dialektik der Aufklärung. Die Dialektik sitzt in der Ecke und grinst ...“⁷

und dann weiter, bezugnehmend auf Hegel, der von der „Furie des Vergessens“ schrieb:

„Er [Hegel] spricht nicht von einer Furie, vor der er Angst hat, sondern die Furie ist eine Warnung.... der Nichtbeachtung der Geschichte, dann kommt die Furie des Verdrängens. Furie des Vergessens ist Nichtachtung

⁷ „Publizistik und Kunst“ Heft 6 1993

**und Gleichgültigkeit. Furie des Verdrängens ist objektive Feigheit.
Man will nicht erinnert werden was mal war, oder was man getan hat...“⁸**

Sein Geschichtsbewusstsein, hat er auch anderen glaubhaft vermittelt, so Erich Fried, der für Hans Mayer folgendes Gedicht über Paul Celan schrieb:

„Exkurs: Paul Celan“

[das endet:]

**„Du aber
hast nicht vergessen ...“**

[und weiter:]

**„Man wird es dir
und man wird
ihn [Celan] und dich
nicht vergessen“**

hier schließt sich der Kreis zu Hölderlin: „*Was bleibt aber, stiften die Dichter*“.

Claudia Wörmann-Adam

⁸ ebenda